



AUSSENSICHT

Brigitte Ederer
über die Frage, ob China fair spielt, und die Überprüfung von Direktinvestitionen

Das industrielle Rückgrat steht auf dem Spiel

Mit dem Kauf europäischer Hightechfirmen möchte das Reich der Mitte an die Weltspitze. Das darf nicht auf Kosten heimischer Unternehmen und ihrer MitarbeiterInnen gehen. Ein europäischer Mechanismus zur Überprüfung ausländischer Direktinvestitionen ist daher unabdingbar. Spielt China fair? Diese Frage stellt man sich in Wirtschaftskreisen nicht erst, seit Donald Trump die Devise „America First“ in den Handelsbeziehungen zur Volksrepublik ausgegeben hat. Relativ neu ist in diesem Zusammenhang der ausgeprägte Appetit chinesischer Investoren auf europäische Hochtechnologieunternehmen.

Nicht weniger als 35 Milliarden Euro an Direktinvestitionen flossen im vergangenen Jahr aus China nach Europa, ein Plus von 77 Prozent gegenüber 2015. Vorläufiger Höhepunkt der einschlägigen Shoppingtour war die Übernahme des deutschen Roboterherstellers Kuka Ende 2016.

„Nicht weniger als 35 Milliarden Euro an Direktinvestitionen flossen im vergangenen Jahr aus China nach Europa, ein Plus von 77 Prozent.“

Hinter dem auffälligen Investitionsdrang in Spitzentechnologie steckt eine ausgeklügelte industriepolitische Strategie der kommunistischen Führung in Peking. Unter dem Titel „Made in China 2025“ soll das Reich der Mitte bis 2025 zu einer industriellen Supermacht

aufgebaut werden. In zehn Schlüsseltechnologiebereichen, darunter der Industrieautomation, bei Elektroautos, Robotern, der Luftfahrt oder Halbleitern, möchte man an die Weltspitze.

Dafür liegen 300 Milliarden US-Dollar bereit. Das Besorgniserregende daran: Die chinesische Regierung setzt diese Strategie nun sukzessive um. Einerseits, indem man westliche Technologieführer wie Kuka akquiriert, und andererseits, indem europäische und amerikanische Anbieter mit Schikanen aller Art aus dem chinesischen Markt gedrängt werden. Von Freihandel keine Spur. Von freier Marktwirtschaft ebenso wenig. Österreich und die EU sind daher gut beraten, nach dem Vorbild der USA Investments in Schlüsselindustrien zukünftig genauer unter die Lupe zu nehmen. Die Autoindustrie oder die Maschinenbauer sind etwa auf europäisches Know-how in der Mikroelektronik angewiesen. Verlieren wir es, könnten wir in letzter Konsequenz auch unser industrielles Rückgrat verlieren.

Brigitte Ederer war Mitglied des Vorstandes von Siemens Deutschland

PISMESTROVIC



Time to say goodbye

KARIKATUR: PETAR PISMESTROVIC



Rauchen im Aquarium

Der 1. Mai 2018 bleibt weiter dick im Kalender angestrichen. Doch noch immer steigt kein weißer Rauch auf – nur der blaue, uns wohl bekannte. Während Österreich orakelt, ob das Rauchverbot in der Gastronomie nun endlich kommt oder im fatalen Strömlein aus Wischiwaschi untergeht, gehen neue Gerüchte um. Ein Parteichef, selbst ernannter Schutzpatron der Nikotin-Konsumenten, soll Raucherkabinen für alle Lokale, die darauf Wert legen, ins Gespräch gebracht haben. Sie kennen die-

se isolierten Kämmerchen von Flughäfen. Auf Telefonzellengröße steht man zusammen, versucht, sein Gegenüber zu erkennen, wird inwendig zweifachgeräuchert – und zieht an. Schadstoff-Aquarien als neue Chance für die Wirtschaft: Baumärkte könnten ja Qualmkasterln für jedermann anbieten. Das Basismodell „Benzolo 2000“ wird wohl schon getestet. Farkas und Waldbrunn hätten über die tieftraurige Kasperliade, die Österreich nun seit Jahrzehnten gibt, womöglich gelacht. **Thomas Golser**

EINMAL INNEHALTEN

Morgens die Sonne grüßen

Der Wecker ist das akustische Eintrittssignal in den neuen Tag. Doch so richtig beginnt dieser für mich erst, nachdem ich mich gestreckt habe. Die Bewegungen habe ich mir beim Yoga-Sonnengruß ausgeborgt, sonst braucht es für diesen Slow-Start nicht viel. Nur das Bewusstsein dafür, wie sich der Teppich unter den nackigen Fußsohlen anfühlt, wie sich die Wirbelsäule streckt,



wenn die Arme Richtung Himmel wachsen, wie die Muskeln aufwachen, wenn sie mich in der schiefen Ebene halten. Dazwischen nur: atmen. Und – an guten Tagen

– das wärmende Licht der Sonne im Gesicht, das durch die Terrassentür fällt. Es sind nur wenige Minuten, doch die gehören ganz mir. Erst danach darf die Welt da draußen in meinen Tag einbrechen. **Sonja Saurugger**